

Heimatbuch Kreis Viersen

Band 66 · 2015

Viersen 2014

Josef Herlitz: Glaube und Deutschland. Katholische Kirche und Nationalsozialismus in Neersen

Von Christoph Heyes

Die Rolle der katholischen Kirche in Deutschland während der nationalsozialistischen Herrschaft von 1933 bis 1945 ist Gegenstand zahlreicher Kontroversen. Dabei wird bis heute darüber gestritten, ob die Kirche dem nationalsozialistischen Staat ablehnend und sogar als Gegner gegenüberstand¹ oder vielmehr die Politik der Staatsführung duldete, oftmals wegschaute oder positiv gegenüberstand². Die Einen beschreiben die Rolle der katholischen Kirche mit Dissidenz, Resistenz und Selbstbehauptung. Von Opposition, Verweigerung oder sogar Widerstehen sprechen wieder Andere³. Oft zitiert wird der Begriff der ‚reservatio Mentalis‘, dem inneren Vorbehalt⁴.

Man kann bei der Bewertung einer Zeit, in der ein falsches Wort bereits schlimmste Konsequenzen haben konnte, aber grundsätzlich nach dem Sinn solcher starren Begrifflichkeiten fragen⁵. Der komplizierten Lebenswirklichkeit werden sie nur selten gerecht. Oftmals scheinen sich hinter den Diskussionen nicht wissenschaftliche, sondern weltanschauliche Differenzen zu verbergen⁶. Bereits während des Dritten Reichs stritt man in der Kirche um den richtigen Umgang mit erlebtem Unrecht. Während einige dafür eintraten, klar und offen Stellung zu beziehen, wie der Bischof von Münster Clemens August Graf von Galen in seinen berühmt gewordenen Predigten⁷, plädierten andere für stille Diplomatie⁸.

Das Tagebuch eines einzelnen engagierten Katholiken kann für die Lösung dieser Streitfragen wohl keine neuen Erkenntnisse liefern, geschweige denn dabei helfen, die Rolle der katholischen Kirche im Nationalsozialismus endgültig zu klären.

Neben der Amtskirche, den Bischöfen, Priestern und Würdenträgern darf man jedoch das Kirchenvolk nicht vergessen. Nur wenn beide

1 Georg DENZLER, *Widerstand ist nicht das richtige Wort – Katholische Priester, Bischöfe und Theologen im Dritten Reich*, Zürich 2003, S. 209f.

2 Michael KIBENER, *Das Dritte Reich*, Darmstadt 2005, S. 69.

3 Theo SCHWARZMÜLLER, *Hauenstein gegen Hitler – Die Geschichte einer konfessionellen Lebenswelt*, Neustadt an der Weinstraße 2007, S. 15f.

4 Ebd., S. 107.

5 Johannes TUCHEL, *Wege des Widerstands*, in: *Zeit Geschichte*, Nr. 4/2009, S. 16.

6 Michael F. FELDKAMP, *Mitläufer, Feiglinge, Antisemiten? Katholische Kirche und Nationalsozialismus*, Augsburg 2009, S. 11.

7 Hubert GRUBER, *Katholische Kirche und Nationalsozialismus 1930–1945. Ein Bericht in Quellen*, Paderborn 2006, S. 435ff.

8 DENZLER, *Widerstand* (wie Anm. 1), S. 210f.



Abb. 1: Josef Herlitz auf einer Aufnahme von 1953 (StA Willich, Bildarchiv P 3)

gemeinsam betrachtet werden, kann sich ein genaues Bild der katholischen Kirche im Nationalsozialismus ergeben. Victor Klemperer schrieb kurz vor Kriegsende, wenn auch in einem anderen Zusammenhang, in sein berühmt gewordenes Tagebuch: „Es kommt nicht auf die großen Sachen an, sondern auf den Alltag der Tyrannei, der vergessen wird“⁹. Das Tagebuch von Josef Herlitz kann bei dieser Betrachtung des Alltags vielleicht helfen. Bereits im ersten Satz des Buches benennt er sein Thema: *Die Ereignisse des Tages sollen, soweit sie den kleinen Kreis eines menschlichen Daseins berühren und sich darin spiegeln, darstellend und reflektierend niedergelegt werden. Ausgangspunkt sollen römisch-katholischer Glaube und treues Deutschtum sein, letzteres treu in der Kleinarbeit des Tages, ohne Worte, mit dem Ziel: Glaube und Deutschland, nicht Glaube oder Deutschland über alles!*¹⁰ Es stellt sich also die Frage, ob sich die Geschichte von Kirche und NS-Staat auch im Kleinen, in der Alltagswelt der Gläubigen, nachvollziehen lässt. Besonderes Augenmerk soll dabei neben der Kirchenpolitik auch auf der Bewertung des Judenmordes, der Euthanasie und des Weltkrieges liegen. Wie stellten sich diese Geschehnisse an der katholischen Basis dar? Wurden sie wahrgenommen und wenn ja, wie wurden sie bewertet? Standen katholische Konfession und Nationalsozialismus für die Menschen im Konflikt, existierten sie nebeneinander oder ergänzten sie sich sogar?

9 SCHWARZMÜLLER, Hauenstein gegen Hitler (wie Anm. 3), S. 129.

10 StA Willich Nachlässe, D13, Band 1, S. 1; im Folgenden zitiert: Tagebuch Herlitz 1.

Bei alledem darf natürlich auch die Frage nach dem Wert der Quelle nicht vergessen werden. Was verrät uns das Tagebuch von Josef Herlitz tatsächlich? Was sagt es über seinen Autor aus und mit welcher Intention wurde das Buch geschrieben?

In Zeiten großer gesellschaftlicher Umbrüche, während Krisen und Kriegen, Revolutionen und Katastrophen, beginnen Menschen verstärkt, Tagebücher zu schreiben¹¹. Besonders aber „... unter dem Eindruck von zeitlich sich überstürzenden Ereignissen, ... in Momenten, in denen sich gewohnte Verhältnisse abrupt änderten ...“¹² wurden im 20. Jahrhundert Tagebücher geführt. Sie dienten dabei „... als Rechenschaftsform, als Erinnerungsstütze, als Reflexionsform oder als Kommunikationsmittel mit sich selbst“¹³. Auch das Tagebuch, das Herlitz von 1938 bis 1946 schrieb, ist in einer krisenhaften Zeit entstanden. Der zunehmende Konflikt zwischen nationalsozialistischem Staat und katholischer Kirche scheint der Grund gewesen zu sein. Konkreter Anlass für den Beginn des Tagebuchs war offenbar das Verbot des katholischen Jungmännervereins¹⁴. Mit dem Weltkrieg, dessen Verlauf das Tagebuch in seiner ganzen Länge abdeckt, kam eine weitere grundlegende Motivation hinzu. Als die beiden Krisensituationen enden, endet relativ bald auch das Tagebuch. Wer aber war Josef Herlitz, den die Willicher Stadtgeschichte als einen aufmerksamen Beobachter der Zeit und seiner Mitmenschen¹⁵ beschreibt und der „... tiefe Einblicke in die Realität des Dritten Reiches in einem kleinen Dorf am Niederrhein erlaubt“¹⁶? Weshalb war die Kirchenpolitik der Nationalsozialisten für Herlitz so wichtig, dass er anfangs, Tagebuch zu führen?

Josef Herlitz wurde am 14. Februar 1897 in Rheydt geboren. Zum Zeitpunkt seiner Tagebuchaufzeichnungen lebte er bereits seit über 20 Jahren in Neersen, wo er an der Katholischen Volksschule unterrichtete. Ab 1924 engagierte er sich politisch im Zentrum, bis 1933 saß er für die Partei im Neersener Gemeinderat. Die aktive Mitgliedschaft in einer sogenannten ‚Systempartei‘ war eine Tatsache, die ihn später in der Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft verdächtig machte, seine intensiven Bemühungen um die Aufrechterhaltung des katholischen Religionsunterrichts an der Neersener Volksschule eine andere. Beide

11 Peter HÜTTENBERGER, Tagebücher, in: Bernd-A. Rusinek/Volker Ackermann/Jörg Engelbrecht (Hrsg.), Einführung in die Interpretation historischer Quellen – Schwerpunkt: Neuzeit, Paderborn 1992, S. 28.

12 Ebd.

13 Nicole NETTE, Das Tagebuch als historische Quelle im Geschichtsunterricht, München 2005, S. 6.

14 Tagebuch Herlitz 1 (wie Anm. 10), S. 1.

15 Michael ROTHOFF, Anrath, Neersen, Schiefbahn und Willich 1933–1945, in: Geschichte der Stadt Willich und ihrer Alt-Gemeinden, Willich 2003, S. 610.

16 Ebd.

sorgten dafür, dass er im Dritten Reich unter ständiger Beobachtung der Behörden stand¹⁷.

Die Neerseener Volksschule war, bis sie 1939 ihren konfessionellen Charakter verlor, eine katholische Schule. Wie überall wurde auch hier versucht, die Lehrerkollegien mit jungen, nationalsozialistisch geschulten Pädagogen zu durchmischen. Dennoch blieb das Regime in der Regel auf die bereits vorhandenen Lehrer angewiesen – aufgrund des Aufbaus der Wehrmacht wurden die Studentenzahlen verringert. Der Druck, der auf die alteingesessenen Lehrer, mit Hinweis auf das Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums, ausgeübt wurde, verfehlte seine Wirkung jedoch trotzdem nicht: Die meisten Lehrer richteten sich auf das neue Regime ein¹⁸. Josef Herlitz offenbar nicht. Welche Züge dies konkret annahm (selbst im offenbar sehr kleinen Neerseener Lehrerkollegium), macht ein Eintrag in Herlitz Tagebuch vom 29. Juli 1942 deutlich: *Im vorigen Jahr war ich 25 Jahre Lehrer und 25 Jahre am Ort; Notiz davon nahmen 1 Postbote, die Frau des Metzgers, meine Angehörigen und der Schulrat Herr Dr. Loos. Bei der Überreichung des Treuedienstzeichens gratulierte weder der Schulleiter noch die Kollegin. In der Zeit etwa erhielt ich wieder eine Vorladung des Ortsgruppenleiters. Die Anklage – festgestellt durch Verhör meiner Schüler, durch Rektor und Ortsgruppenleiter – behauptete: 1. Ich habe die Kinder gezwungen, das Aschenkreuz zu nehmen 2. ich dränge unzulässig auf den Besuch der Seelsorgestunden – Das Ganze die richtige Untermauerung meiner 25-jährigen Tätigkeit!*¹⁹. Den Nationalsozialisten war Herlitz auch generell verdächtig: Nach dem Attentat vom 20. Juli 1944 gehörte er zu den Vertretern der ehemaligen politischen Parteien, die in einer der ersten Verhaftungswellen festgesetzt wurden. Jedoch wurde er schon am nächsten Tag, dem 25. August 1944, wieder aus der Haft entlassen²⁰. Kein Wunder, dass die Situation im Dritten Reich dem überzeugten Katholiken Herlitz als besonders krisenhaft erschienen sein muss. In einer Zeit, in der der Beruf des Lehrers hoch geachtet war, stand Herlitz, auch wenn die Willicher Stadtgeschichte mit den Schiefbahnern Hubert Becker und Johannes Maria Giesen noch zwei weitere Volksschullehrer nennt, die sich aus christlicher Überzeugung dem Druck der Nationalsozialisten nicht beugen wollten²¹, plötzlich im Abseits. In dieser Situation beginnt er sein Tagebuch zu schreiben.

Herlitz schrieb, schon von Anfang an, nur unregelmäßig in sein Tagebuch, teilweise liegen Monate zwischen den Einträgen. Dabei liegt bei

17 Ebd. Weitere biographische Einzelheiten enthalten seine Personalakten KAV KK 16322 und 23336.

18 Ebd., S. 609.

19 Tagebuch Herlitz 1 (wie Anm. 10), S. 41f.

20 ROTHHOFF, Anrath, Neersen ... (wie Anm. 15), S. 611.

21 Ebd., S. 609.



Abb. 2: Alte Volksschule am heutigen Minoritenplatz, Aufnahme von 1954 (KAV, Fotosammlung 29677)

seinen Berichten der Fokus meist auf kirchlichen Ereignissen und der nationalsozialistischen Kirchenpolitik. Jedoch kann er sich auch den Auswirkungen des Krieges, die im Laufe der Zeit immer näher kommen, nicht entziehen. Sie finden zunehmend mehr Raum in seinen Aufzeichnungen. Tagebücher erzählen „... stets unmittelbar von Erlebtem, Gedachtem oder Gefühltem“²², so eben auch bei Josef Herlitz.

Das Tagebuch ist somit eine zutiefst subjektive Quelle. In aller Regel selektiert der Tagebuchschreiber „... alleine nach seinem Empfinden Wichtiges und Unwichtiges, und konstruiert somit eine eigene Wirklichkeit“²³. Deshalb ist es wichtig zu hinterfragen, aus welchen Quellen die Informationen von Josef Herlitz stammen. Schrieb er „... in seinem Tagebuch aus eigener Beobachtung, aus eigener Reflexion oder vom Hörensagen aus bestimmten selbst wieder spezifisch gefärbten Medien...“²⁴? In den Aufzeichnungen von Herlitz findet sich eine sehr

22 NETTE, Tagebuch (wie Anm. 13), S. 3.

23 Ebd., S. 5.

24 HÜTTENBERGER, Tagebücher (wie Anm. 11), S. 31f.

breite Auswahl von Informationsquellen. Er bezieht sich an einigen Stellen auf Zeitungsartikel²⁵, an anderen auf Gerüchte: *In unruhigen Zeiten reitet Frau Fama durch das Land*²⁶. Auch über Ereignisse in Berlin und auf den Kriegsschauplätzen erzählt er natürlich nicht aus eigenem Erleben, er wird von ihnen vielmehr – vielfach politisch gefärbt – durch den Rundfunk, Zeitungen oder durch Gespräche – *Urlauber erzählen von grausigen Dingen*²⁷ – erfahren haben. Jedoch hat er sie mit seinen eigenen Kommentaren versehen. Die Berichte über das Leben in seinem Heimatort Neersen entstanden zudem ganz offensichtlich aus eigenen Beobachtungen. „Ursprünglich ist ein Tagebuch eine Textsorte ohne Veröffentlichungsabsicht, ... als Rechenschaftsform, als Erinnerungsstütze, als Reflexionsform oder als Kommunikationsmittel mit sich selbst“²⁸. Im Fall von Herlitz muss man dies gleich in doppelter Hinsicht hinterfragen. Zum einen kann es sich bei einem Tagebuch, das in einer Krisensituation entstand, um eine Rechtfertigungsschrift handeln²⁹. Dies würde bedeuten, dass es mit einer Veröffentlichungsabsicht verfasst wurde. Jedoch: „Ein Tagebuch mit Veröffentlichungsabsicht unterliegt ... mit größerer Wahrscheinlichkeit einer Verfälschung als ein Tagebuch ohne Veröffentlichungsabsicht“³⁰. Zum anderen bestand in diesem besonderen Fall – Herlitz befand sich im Visier der Behörden – die Gefahr, dass die Notizen irgendwann gegen ihren Autor hätten verwendet werden können. Beide Befürchtungen sind nicht stichhaltig. Hätte er Angst vor den Behörden gehabt, hätte Herlitz sicherlich gar kein Tagebuch geschrieben. Zudem lassen einige Einträge, etwa zum Judenmord oder zur Aktion T4, nicht den Schluss zu, er hätte etwas verheimlichen wollen. Auch eine Rechtfertigungsschrift ist wenig wahrscheinlich. Zum einen wurde das Tagebuch auch nach dem Krieg nicht veröffentlicht, zum anderen war es in seinem Heimatort ohnehin



Abb. 3: Josef Herlitz auf einer Aufnahme aus dem Jahre 1955 (StA Willich, Bildarchiv P 285)

25 Tagebuch Herlitz 1 (wie Anm. 10), S. 5.

26 Ebd., S. 30.

27 Ebd., S. 38.

28 NETTE, Tagebuch (wie Anm. 13), S. 6.

29 HÜTTENBERGER, Tagebücher (wie Anm. 11), S. 29.

30 NETTE, Tagebuch (wie Anm. 13), S. 11.

bekannt, dass Herlitz dem Nationalsozialismus grundsätzlich ablehnend gegenübergestanden hatte.

Dies zeigt sich unter anderem darin, dass er nach Kriegsende von der britischen Militärregierung in den Verwaltungsbeirat und in den ersten Neersener Gemeinderat berufen wurde. Vom 18. November 1948 bis zum 21. Oktober 1958 amtierte Josef Herlitz zudem als Bürgermeister der Gemeinde Neersen. Bis zu seinem Wegzug aus Neersen im Jahr 1966 blieb er als Mitglied der Christlichen Wählergemeinschaft (CWG) Mitglied des Gemeinderats. Am 29. Oktober 1962 erhielt er das Bundesverdienstkreuz. Er starb am 17. Juli 1968 im Alter von 71 Jahren. In der Stadt Willich wird seiner mit einer Straße, die seinen Namen trägt, gedacht³¹.

Die katholische Kirche in Deutschland im Jahr 1933

Als die Nationalsozialisten im Jahre 1933 in Deutschland die Macht übernahmen, hatte die katholische Kirche in Deutschland bereits eine Geschichte voller gesellschaftlichem und politischem Druck hinter sich. Ihr ‚deutsch sein‘ wurde oft in Frage gestellt – unter Bismarck so sehr, dass die Katholiken im sogenannten Kulturkampf zu Reichsfeinden erklärt wurden. Papsttreue Katholiken könnten dem neuen protestantischen Kaiserhaus nicht treu sein, so die einfache Überlegung.

Erst im Ersten Weltkrieg gelang es den Katholiken, ihre bis dato angezweifelte Loyalität gegenüber dem Staat zu beweisen und „... sich vom Kainsmal der vermeintlichen ‚Reichsfeindschaft‘ zu lösen ...“³². Mit der Verabschiedung der Weimarer Reichsverfassung endete für die Katholiken in Preußen auch gesetzlich die Zeit des Kampfes: „Im Unterschied zur Reichsverfassung von 1871 begründete die Weimarer Reichsverfassung vom 11. August 1919 erstmals im Deutschen Reich eine verfassungsmäßige Zuständigkeit für die Ordnung des Verhältnisses von Kirche und Staat. Bis dahin waren entsprechende Regelungen Obliegenheiten der deutschen Länder, weswegen in Preußen unbehindert der Kulturkampf toben konnte“³³.

Mit dem Zentrum wurde der politische Katholizismus eine der tragenden Säulen der jungen Demokratie. Doch auch wenn die meisten Katholiken selbst zu Beginn der dreißiger Jahre keine Geschichte der Ausgrenzung durchgemacht hatten, sondern die kirchenpolitisch geruhsamere Weimarer Zeit als die Regel ansahen, hatte die Zeit des Kulturkampfes ihre Spuren hinterlassen und ihre Lebenswelt geprägt³⁴.

31 ROTTHOFF, Anrath, Neersen ... (wie Anm. 15), S. 611.

32 FELDKAMP, Mitläufer, Feiglinge, Antisemiten? (wie Anm. 6), S. 17.

33 Ebd.

34 Erwin GATZ, Die Katholische Kirche in Deutschland im 20. Jahrhundert, Freiburg 2009, S. 95.

Otto von Bismarck hatte den Katholizismus mit seiner Kampagne nicht neutralisiert, sondern letztlich gestärkt. „Bismarck hatte angenommen, dass das katholische Lager unter dem Druck der neuen Gesetze gespalten werden würde: Die Fürsprecher der päpstlichen Autorität sollten an den Rand gedrängt werden, die übrige Kirche hingegen sollte sich zu einem gefügigen Partner des Staates entwickeln. Doch das Gegenteil trat ein: Die staatliche Vorgehensweise hatte den Effekt, dass liberale und etatistische Elemente im Katholizismus zurückgedrängt und marginalisiert wurden“³⁵. Auch die Zentrumspartei war durch den Kulturkampf gestärkt und zum politischen Arm der Katholiken geworden³⁶. Abseits der Politik bildete sich eine eigene katholische Lebenswelt heraus, Studentenverbindungen, Arbeiter- und Frauenvereine sorgten dafür, dass man sich stets in einer katholischen Umgebung bewegte. „Es war typisch für das Milieu, dass Verbände und Vereine das Leben gleichsam von der Wiege bis zur Bahre begleiteten“³⁷. In dieses feste Milieu war schwer einzudringen und deshalb war es ab 1933 den neuen nationalsozialistischen Machthabern ein Dorn im Auge.

Auch die katholische Amtskirche erkannte den neuen weltanschaulichen Konflikt, der sich anbahnte. Bereits vor der Reichstagswahl 1930 verbot sie den katholischen Geistlichen eine Mitarbeit bei den Nationalsozialisten. Bei der Fuldaer Bischofskonferenz im August 1932 erneuerte die Kirche diesen Beschluss, darüber hinaus „... wurde der ‚glaubensfeindliche Charakter‘ und die Ablehnung der konfessionellen Schule und der christlichen Ehe durch die NSDAP konstatiert sowie betont, ‚daß, wenn die Partei die heiß erstrebte Alleinherrschaft in Deutschland erlangt, für die kirchlichen Interessen der Katholiken die dunkelsten Aussichten sich eröffnen“³⁸.

Jedoch auch wenn Hans-Ulrich Wehler die „... unzweideutige Kritik mit der die katholische Amtskirche bis 1933 der Hitler-Bewegung begegnete [als] ... ein Ruhmesblatt ihres politischen Urteilsvermögens“³⁹ betrachtet, fällt bereits in dieser frühen Phase auf, dass im Fokus der Kirche nicht die staatlichen Ziele des Nationalsozialismus oder seine Ablehnung der parlamentarischen Demokratie stehen, sondern religiöse Aspekte⁴⁰.

Die katholische Kirche war zu dieser Zeit eine mächtige Institution in Deutschland. Zwar gab es 1933 deutlich mehr, nämlich 41 Millionen evangelische Christen, aber auch die katholische Kirche versammelte 21

35 Christopher CLARK, Preußen. Aufstieg und Niedergang. 1600–1947, München 2006, S. 655.

36 Ebd., S. 656.

37 SCHWARZMÜLLER, Hauenstein gegen Hitler (wie Anm. 3), S. 37.

38 FELDKAMP, Mitläufer, Feiglinge, Antisemiten? (wie Anm. 6), S. 45f.

39 Hans-Ulrich WEHLER, Deutsche Gesellschaftsgeschichte Bd. 4: Vom Beginn des Ersten Weltkriegs bis zur Gründung der beiden deutschen Staaten 1914–1949, München 2003, S. 809.

40 FELDKAMP, Mitläufer, Feiglinge, Antisemiten? (wie Anm. 6), S. 45.

Millionen Gläubige. Etwa 95 Prozent der 65,21 Millionen⁴¹ Deutschen gehörten einer der beiden großen Konfessionen an. Die Katholiken erwiesen sich dabei als die aktiveren Gemeindemitglieder, etwa zwei Drittel lebten ihren Glauben, bei den Protestanten waren es etwa ein Viertel⁴². Obwohl reichsweit in der Minderheit, stellten die Katholiken in vielen Regionen Deutschlands dennoch eine deutliche Bevölkerungsmehrheit, so im Rheinland, im Ruhrgebiet, in Altbayern, der Oberpfalz, Südbaden, Südwürttemberg, Unterfranken und Oberschlesien.

Bei den Reichstagswahlen vor 1933 zeigte sich, dass der Appell der Bischöfe seine Wirkung nicht verfehlt hatte. Am 14. September 1930 erreichte die NSDAP zwar 18,3% der Stimmen und wurde hinter den Sozialdemokraten zur zweitstärksten Kraft, jedoch zeigt das Wahlergebnis, dass die Nationalsozialisten in den katholisch dominierten Gebieten durchweg schlechter als im Reichsdurchschnitt abschnitten. Wie das Beispiel der katholischen Enklaven Ermland in Ostpreußen und Eichsfeld in Thüringen zeigt⁴³, entfielen oft nicht einmal 10% der Stimmen auf die NSDAP. Selbst im März 1933, bereits unter dem Druck der nationalsozialistischen Machthaber, sollte der NSDAP der Erfolg in den überwiegend katholischen Gebieten versagt bleiben⁴⁴.

Der klare Standpunkt, den die katholischen Bischöfe eingenommen hatten, drohte jedoch mit der Ernennung Hitlers zum Reichskanzler im Januar 1933 zu schwinden. In seiner Regierungserklärung vom 23. März hatte Hitler der Kirche politisches Entgegenkommen signalisiert, die Bischöfe hatten daraufhin ihre Warnungen und Verbote in Bezug auf die NSDAP zurückgenommen. Fünf Tage später riefen sie die Katholiken zur Loyalität gegenüber der neuen Regierung auf. „Die nationalsozialistisch geführte Regierung war zur rechtmäßigen Obrigkeit geworden ...“⁴⁵, auch für die katholische Kirche, die nun damit begann, sich mit dem neuen Staat zu arrangieren.

Das Konkordat zwischen dem Heiligen Stuhl und dem Deutschen Reich, das am 20. Juli 1933 geschlossen wurde, sicherte der Kirche in seinen ersten zwölf Artikeln das Recht auf Eigenständigkeit, die Religionsfreiheit ihrer Mitglieder sowie den ungehinderten Kontakt zwischen Papst, Bischöfen, Priestern und Gläubigen zu. Die Errichtung und Besetzung der kirchlichen Ämter sowie die Tätigkeit der Geistlichen sollten auch künftig ungestört erfolgen können. Die Existenz und Tätigkeit der klösterlichen Verbände, das kirchliche Eigentum und die Staatsleistungen, die Militär- und Anstaltsseelsorge wurden garantiert, die Ausbildung

41 Ebd., S. 44.

42 GATZ, Katholische Kirche (wie Anm. 34), S. 95.

43 FELDKAMP, Mitläufer, Feiglinge, Antisemiten? (wie Anm. 6), S. 44.

44 GATZ, Katholische Kirche (wie Anm. 34), S. 95.

45 Ebd., S. 97f.

der Geistlichen an kirchlichen Anstalten, der konfessionelle Religionsunterricht, die Bestellung der Religionslehrer und die Einrichtung katholischer Bekenntnisschulen vereinbart. Auch die Ernennung von Bischöfen sollte weiterhin der Kirche obliegen, auch wenn die Leistung eines bischöflichen Treueeids verbindlich beschlossen wurde⁴⁶. Ihr Platz und ihre Rechte im neuen nationalsozialistischen Staat mussten der katholischen Kirche nun vertraglich gesichert erscheinen.

Für die nationalsozialistische deutsche Regierung war der Abschluss des sogenannten ‚Reichskonkordats‘ in erster Linie eine Frage von Prestige. Mit diesem Erfolg im Rücken hoffte man auf einen Akzeptanzgewinn, zumindest aber auf eine Spaltung und ein tiefes Eindringen in das katholische Lager. Zudem wurden neben den Rechten, die der Kirche garantiert wurden, auch bisherige kirchliche Betätigungen eingeschränkt oder untersagt. So verbot Artikel 32 die politische Betätigung von Geistlichen. Zwar wurde diese Bestimmung formaljuristisch nicht wirksam, da anders als im Schlussprotokoll vereinbart keine gleichlautenden Regelungen mit den nichtkatholischen Konfessionsgemeinschaften verabschiedet wurden, aber die Stoßrichtung zielte klar gegen die – beim endgültigen Abschluss des Konkordats jedoch schon aufgelösten – katholischen Parteien Zentrum und BVP. Auch die Tätigkeit aller anderen katholischen Verbände wurde auf ausschließlich religiöse, rein kulturelle und karitative Zwecke beschränkt⁴⁷.

Vor diesem Hintergrund muss man sich fragen, was die Kirche sich von dieser Vereinbarung erhofft hatte. Bereits lange war die Neuordnung der Beziehungen zwischen Staat und Kirche ein wichtiges Anliegen des Heiligen Stuhls gewesen. In Deutschland ging es darum, die bis dahin gültigen Regelungen vom Anfang des 19. Jahrhunderts zu erneuern⁴⁸. Zudem dürfte für den Abschluss die Überlegung mit ausschlaggebend gewesen sein, einen befürchteten Kirchenkampf vielleicht nicht verhindern zu können, aber nach dessen Beginn eine für die Kirche und die deutschen Katholiken günstige völkerrechtliche Verteidigungslinie zu besitzen⁴⁹.

Der Konkordatsvertrag wurde am 20. Juli 1933 im Vatikan feierlich unterzeichnet. „Auch bei bisher skeptischen Katholiken stieg damit Hitlers Ansehen: ‚Was die alten Parlamente und Parteien in 60 Jahren nicht fertigbrachten, hat Ihr staatsmännischer Weitblick in 6 Monaten weltgeschichtlich verwirklicht‘, schrieb der Münchener Kardinal Faulhaber und beendete seinen Brief mit dem Wunsch: ‚Gott erhalte unserem Volk unseren Reichskanzler!‘“⁵⁰.

46 FELDKAMP, Mitläufer, Feiglinge, Antisemiten? (wie Anm. 6), S. 82f.

47 Ebd.

48 Ebd., S. 25.

49 GATZ, Katholische Kirche (wie Anm. 34), S. 99.

50 Christian GRAF VON KROCKOW, Hitler und seine Deutschen, München 2002, S. 157.

Wie schnell die deutschen Katholiken in die Situation kommen sollten, eine rechtliche Verteidigungslinie zu brauchen, hatte sich bei den Verhandlungen sicherlich niemand vorstellen können. Bereits ab 1934 gingen die Nationalsozialisten, als ob es die Garantieklauseln des Konkordats nie gegeben hätte, mit voller Wucht gegen die katholische Kirche vor. Die Schikanen und Beschränkungen erfolgten dabei, kennzeichnend für die Kirchenpolitik der Nationalsozialisten, in kleinen, immer weiter gehenden Schritten⁵¹.

Katholische Jugendorganisationen wurden aufgelöst, katholische Beamte schikaniert, Prozessionen von der Hitlerjugend angepöbelt und das katholische Pressewesen gleichgeschaltet. Im Jahr 1935 setzte dann eine Kampagne gegen die Orden ein, in deren Verlauf 60 Ordensleute wegen erfundener Devisenvergehen verurteilt wurden. Als diese Kampagne nicht verfiel, wurden vom Mai 1936 an 274 Urteile wegen angeblicher Sittlichkeitsverbrechen gegen Priester ausgesprochen.

Auch beim Religionsunterricht in der Schule, im Konkordat noch ausdrücklich garantiert, setzten die Nationalsozialisten an. Unter Anwendung des ‚Heimtückegesetzes‘, das seit 1934 die Kritik am NS-Regime unter Strafe stellte, wurde wiederholt Priestern die Erlaubnis entzogen, Religionsunterricht zu erteilen. In einem weiteren Schritt mussten Priester, die nebenamtlich Religionsunterricht erteilen wollten, ab 1935 eine staatliche Genehmigung beantragen. Ab 1936 wurde die gleichzeitige Tätigkeit in einer Jugendorganisation und als Religionslehrer an einer Schule verboten. Wieder ein Jahr später durfte ein Priester nur noch schulischen Religionsunterricht erteilen, wenn keine ordentlichen Lehrkräfte zur Verfügung standen⁵².

Der Heilige Stuhl reagierte vom September 1933 bis zum März 1937 mit über 70 Protestnoten und Memoranden auf die Vertragsverletzungen: Ohne Erfolg⁵³. Vor diesem Hintergrund entschied sich Papst Pius XI., diese Politik in einer Enzyklika mit dem Titel ‚Mit brennender Sorge‘ anzuprangern. Sie wurde am 21. März 1937 von mehr als 10.000 Kanzeln verlesen und in mehr als 300.000 Exemplaren gedruckt. Die Enzyklika drehte sich dabei nicht nur um die Frage der Vertragstreue, sondern auch um den ideologischen Kern des Nationalsozialismus: „Wer die Rasse, oder das Volk, oder den Staat, oder die Staatsform ... vergöttert, der verkehrt und fälscht die gottgeschaffene Ordnung der Dinge“⁵⁴. Aufbauend auf den Vereinbarungen des Reichskonkordats, konnte Papst Pius XI. sich auf diese Weise gegen den offenen Vertragsbruch der Nationalsozialisten zur Wehr setzen, ohne damit das Feld der reinen

51 FELDKAMP, Mitläufer, Feiglinge, Antisemiten? (wie Anm. 6), S. 103f.

52 Ebd.

53 Ebd., S. 118.

54 GATZ, Katholische Kirche (wie Anm. 34), S. 104.

Parteilpolitik zu betreten⁵⁵. Dabei konnte er sich auf den Rückhalt im katholischen Milieu verlassen⁵⁶.

Das Leben in und mit der Kirche war auch für die zu mehr als 90% katholische Bevölkerung in den vier Dörfern der heutigen Stadt Willich eine maßgebliche Rahmenbedingung ihres Daseins⁵⁷. Vor diesem Hintergrund verwundert es nicht, dass Neersen, wie fast der gesamte Niederrhein, alles andere als eine Hochburg der Nationalsozialisten war. In Neersen zählte die NSDAP zum Zeitpunkt der „Machtergreifung“ etwa 25 Parteimitglieder⁵⁸. Doch trotz der schwachen örtlichen NSDAP zeigte sich ab diesem Zeitpunkt keine politische Opposition mehr. „Die Äußerung abweichender Meinung geschah individuell, nie organisiert“⁵⁹.

Ab Juni 1933 waren der Bürgermeister und der Stützpunkt- bzw. Ortsgruppenleiter der NSDAP die mächtigsten Personen im Ort. In Neersen zeigte sich dabei eine Besonderheit: Der bisherige Bürgermeister Paul Hermanns konnte sein Amt gegen den Ortsgruppenleiter Peter Pimpertz behaupten. Zwischen dem parteilosen Bürgermeister und den Neersener Nationalsozialisten entwickelte sich in der Folge ein Verhältnis gegenseitiger Duldung. Dazu trug auch bei, dass der Ortsgruppenorganisationsleiter Peter Vander als Nationalsozialist mit dem größten Einfluss im Ort zugleich als Gemeindefinspektor der zweite Mann im Neersener Rathaus war. „Der faktisch wichtigste NSDAP-Vertreter war somit über die laufende Verwaltungsarbeit in die Weisungskompetenz des Bürgermeisters eingebunden“⁶⁰.

Der Pfarre Neersen stand bis zum 31.3.1939 Pfarrer Voß vor. Als er in den Ruhestand ging, folgte ihm Theodor Baaken nach. In der Pfarrchronik notiert Pastor Baaken: „Die Neersener sind für den Führer Adolf



Abb.4: Paul Hermanns, Bürgermeister von 1920 bis 1946, im Jahre 1942 (StA Willich, Bildarchiv P 29)

55 Heinz KÜRTE, *Katholische Kirche und Widerstand*, in: Peter Steinbach/Johannes Tuchel (Hrsg.): *Widerstand gegen den Nationalsozialismus*, Bonn 1994, S. 83.

56 GATZ, *Katholische Kirche* (wie Anm. 34), S. 103.

57 ROTHHOFF, *Anrath, Neersen ...* (wie Anm. 15), S. 600.

58 Ebd., S. 587.

59 Ebd., S. 593.

60 Ebd., S. 585.

Hitler und seine Taten durchweg hoch begeistert“⁶¹. Nationalsozialismus und katholische Kirche hatten sich, so scheint es, in der kleinen Gemeinde Neersen miteinander abgefunden.

Katholische Kirche und Nationalsozialismus ab 1936

Als der Zweite Weltkrieg begann, hatte die katholische Kirche zwar schon eine mehr als sechsjährige Auseinandersetzung mit den neuen Machthabern hinter sich⁶², aber erst im Krieg erreichte die Verfolgung ihren Höhepunkt⁶³. Dies hatte einen Grund: Denn nicht nur Josef Herlitz stieß plötzlich auf einen inneren Widerspruch, vielen Katholiken dürfte es so gegangen sein. Der von Herlitz bereits am Beginn seines Tagebuchs formulierte Wunsch, Glaube und Deutschland zusammen zu bringen, funktionierte plötzlich nicht mehr⁶⁴. Zwar lehnte Herlitz den Hitlerstaat ab, die Deutschen Kriegsziele jedoch unterstützte er. Wie ihm ging es vielen, denn die Soldaten, die für Hitler im Felde standen, waren ja vielfach auch Verwandte und Freunde. Diesen Zwiespalt sahen und nutzten die Nationalsozialisten. Herlitz spürte dies. Am 18. Januar 1942 schrieb er: *Unverständlich ist die Tatsache, daß von offizieller Seite der Kampf gegen die Kirche weitergetrieben wird. ... Bitter ist, daß der christliche Soldat draußen alles einsetzt und man alles herunterreißt, was ihm unantastbar ist. Eine Opposition dagegen ist nur in Gedanken möglich*⁶⁵.

Herlitz stellte, in der Hoffnung auf einen für Deutschland positiven Kriegsausgang, seine Bedenken zurück. Die Sorge vor den Folgen eines für Deutschland negativen Kriegsausgangs drängte alle Bedenken in den Hintergrund. Was den Kirchen allerdings nach einem gewonnenen Krieg gedroht hätte, macht eine Notiz von Joseph Goebbels deutlich: „Die Auseinandersetzung mit der Klerisei“, so hielt Goebbels im November 1939 den Willen Hitlers fest, „will er sich für nach dem Krieg aufsparen“⁶⁶.

Die Kirche sah sich „... bei Ausbruch des Krieges in die nationale Pflicht genommen. ... Nach offizieller Lesart war dem Gebot der nationalen Geschlossenheit im Krieg alles unterzuordnen“⁶⁷. Für die nationalsozialistischen Machthaber bot dies die Möglichkeit, unter dem Vorwand kriegsbedingter Erfordernisse, den Spielraum der Kirche weiter ein-

61 Wolfgang BOOCHS, Chronik der Pfarre Neersen. 200 Jahre Pfarre Neersen 1798–1998, Willich 1998, S. 62f.

62 Ludwig VOLK, Katholische Kirche und Nationalsozialismus – Ausgewählte Aufsätze, hrsg. von Dieter Albrecht, Mainz 1987, S. 83.

63 WEHLER, Deutsche Gesellschaftsgeschichte (wie Anm. 39), S. 817.

64 Tagebuch Herlitz 1 (wie Anm. 10), S. 1.

65 Ebd., S. 39.

66 GATZ, Katholische Kirche (wie Anm. 34), S. 105.

67 Ebd., S. 107f.

zuschränken. Wie willkürlich solche Maßnahmen aussehen konnten, macht unter anderem das Gottesdienstverbot nach nächtlichen Fliegerangriffen deutlich. Dieser Eingriff in die innerkirchliche Sphäre wurde von Hitler im Herbst 1940 verfügt. Nach nächtlichem Fliegeralarm mussten demnach alle Kirchenräume bis zehn Uhr vormittags geschlossen bleiben⁶⁸. Die Pfarrchronik der Gemeinde Neersen vermerkt dazu: „Auf Befehl des Führers mußte an manchen Tagen die Kirche bis 10 Uhr vormittags geschlossen bleiben, und so konnten die heiligen Messen erst um 10 Uhr gehalten werden, was insbesondere an Sonntagen sehr bitter war und das religiöse Leben sehr behinderte. So jedesmal, wenn nach 24 Uhr Fliegeralarm gewesen war ...“⁶⁹. Auch ein Jahr später war diese Einschränkung noch ein Thema in der Chronik: „Der Gottesdienst war in seiner Entfaltung durch die feindlichen Luftangriffe oft sehr behindert und gestört, zumal an Sonn- und Wochentagen die heiligen Messen nicht vor 10 Uhr stattfinden durften, worüber die hiesige Polizei auch sorgsam wachte“⁷⁰. Trotz dieser Einschränkungen war Herlitz jedoch bereit, die Maßnahme, die er als Kriegsmaßnahme ansah, zu verteidigen. So schreibt er: *Interessant ist eine neue Verfügung über das Lesen der Messen ... Obwohl die Maßnahme eine Kriegsmaßnahme ist, die zur Not vertreten werden kann, ist die Reaktion in christlichen Kreisen weltanschaulich*⁷¹.

Nur ein halbes Jahr später, im Frühjahr 1941, hatte sein Verständnis für die vielen Einschränkungen merklich nachgelassen. Zur Neuregelung des Feiertagsrechts, welches ebenfalls mit kriegswirtschaftlicher Notwendigkeit begründet wurde⁷², schrieb er: *Gerade die erscheinende Aussichtslosigkeit im Kampfe gegen die das Christentum zerstörenden Gewalten macht viele müde. Morgen ist Fronleichnam – wegen Luftgefährdung und dringender Arbeit unterbleibt die Prozession, der Tag staatlicherseits auf den Sonntag verlegt. Die Kirche feiert ihn morgen*⁷³. Hintergrund war die Verordnung, dass die kirchlichen Feiertage am jeweils vorhergehenden oder nachfolgenden Sonntag begangen werden mussten. An den eigentlichen Feiertagen sollten die Menschen indessen zur Arbeit gehen⁷⁴.

Auch die Enteignung kirchlichen Eigentums zu Kriegszwecken, auf die man auch in Neersen stößt, war nicht immer nur militärischen Gegebenheiten geschuldet. „Auch zur Einrichtung von Schulen und Museen oder zur Unterbringung von Dienststellen der NSDAP und

68 VOLK, Katholische Kirche (wie Anm. 62), S. 91f.

69 BOOCHS, Chronik (wie Anm. 61), S. 64f.

70 Ebd., S. 65f.

71 Tagebuch Herlitz 1 (wie Anm. 10), S. 28.

72 FELDKAMP, Mitläufer, Feiglinge, Antisemiten? (wie Anm. 6), S. 156.

73 Tagebuch Herlitz 1 (wie Anm. 10), S. 18.

74 FELDKAMP, Mitläufer, Feiglinge, Antisemiten? (wie Anm. 6), S. 156.

ihrer zahlreichen Verbände bedienten sich Partei und Staat des fremden Eigentums. Der Krieg diente oftmals nur als Vorwand⁷⁵. In der Chronik der Pfarrgemeinde finden sich zwei Fälle von Enteignungen. So wurde im August 1943 die „... große Kirchenglocke aus dem Jahre 1655 von der Regierung abmontiert und als Kriegsmaterial abtransportiert. Sich mit der etwas leichteren Glocke zu begnügen, wurde in lebenswürdiger Weise abgelehnt. Bis zur Stunde ist von Seiten der Regierung noch keine Bestätigung über den Glockentransport eingetroffen“⁷⁶. Auch hier hatte die Geduld mit dem staatlichen Handeln nur ein Jahr später bereits deutlich abgenommen. Im Jahr 1944 klagt die Chronik: „Wie allgemein im Dorf so nahm auch das Pfarrhaus 5 Fliegergeschädigte auf. So waren im Pfarrhaus nicht nur Soldaten, sondern auch eine Militärschreibstube untergebracht. Eine pfarramtliche und priesterliche Betätigung im Pfarrhaus war damit unmöglich. Die Wohnung des Bürgermeisters blieb bei all diesen Orts- und Zeitnöten auffallend verschont ...“⁷⁷.

Ein für die gesamte Kirche wesentlich einschneidenderes Ereignis war freilich der sogenannte Klostersturm im Jahre 1941. „Bis Mitte März wurden in einer koordinierten Aktion 120 Klöster von den Gauleitern beschlagnahmt ... Ordenskomplexe und kirchliche Gebäude wurden massenhaft enteignet ...“⁷⁸. Andere Quellen gehen sogar von weit mehr als 200 enteigneten Klöstern aus⁷⁹. Auslöser für diese koordinierte Aktion war ein Geheimerlass des NSDAP-Reichsleiters Martin Bormann vom 13. Januar 1941. Die Nationalsozialisten begnügten sich dabei nicht alleine mit der Beschlagnahmung der Klostergebäude, auch auf deren bisherige Bewohner hatten sie es abgesehen. Sie wurden nicht nur von ihren Wohn- und Arbeitsstätten vertrieben, sondern „... häufig erhielten die Ordensleute zusätzlich ein Aufenthaltsverbot in der örtlichen Umgebung ihrer Ordenshäuser. Ordensangehörige, die sich den Zwangsmaßnahmen widersetzen, wurden beschuldigt, Straftaten begangen zu haben, und von der Gestapo in Schutzhaft genommen“⁸⁰. Das Ziel all dieser Maßnahmen, anfangs noch durch Erlasse, Verordnungen und Gesetze gedeckt, später – wie beim Klostersturm – mehr und mehr reine Gewaltakte, war eine Verunsicherung der Bevölkerung, die zu einer Abkehr von der Kirche beitragen sollte. Diese Rechnung ging auf. Im Jahr 1936 stieg die Zahl der Kirchenaustritte auf 46.000 und

75 Anette MERTENS, NS-Kirchenpolitik im Krieg. Der Klostersturm und die Fremdnutzung katholischer Einrichtungen, in: Karl-Joseph Hummel/Christoph Kösters (Hrsg.), Kirchen im Krieg. Europa 1939–1945, Paderborn 2007, S. 246.

76 BOOCHS, Chronik (wie Anm. 61), S. 64f.

77 Ebd., S. 65f.

78 WEHLER, Deutsche Gesellschaftsgeschichte (wie Anm. 39), S. 817.

79 FELDKAMP, Mitläufer, Feiglinge, Antisemiten? (wie Anm. 6), S. 156f.

80 Ebd.

ein Jahr später sogar auf 108.000 Austritte⁸¹. Auch in Neersen war dies spürbar. Zwar war die Zahl der Ausgetretenen, bei 2.400 Einwohnern im Pfarrbezirk, mit etwa 35⁸² relativ gering, aber viele hielten dennoch eine größere Distanz zur Kirche. Offenes zur Schau stellen ihres Glaubens wurde für die Menschen mehr und mehr zur Charakterprobe. So beobachtete Herlitz: *Die katholische Haltung beginnt hier und da sich bei den Leuten etwas zu modifizieren. In der Familie eines kleinen Beamten vertritt man die Meinung, daß auch das Gebet im stillen Kämmerlein die Messe ersetzt*⁸³. Den Austritt des Neersener NS-Ortsgruppenleiters Baum aus der Kirche nahm Herlitz bereits 1938 zum Anlass, um einen Überblick über die Situation zu geben: *Das Verhältnis einzelner „Persönlichkeiten“ zur Kirche ist manchmal ergötzlich. Furcht, Stellenneid, Ehrgeiz, Rückgraterweichung lassen die übelsten Dinge auftauchen. Der eine aufrechte und offene Zeitgenosse geht nicht mehr zur Kirche – aber seine Frau als Lückenbüßer, der andere geht frühmorgens oder auswärts, noch andere stehen unten. Lehrer wagen nicht mehr, sich hinter die Kinder zu setzen, Prozessionen zu begleiten etc. Grade, wie sie gewachsen sind, machen sie der Kirche noch Vorwürfe, daß bei erhaltenen Vorwürfen aller Art nicht „Dankeschön“ gesagt wird*⁸⁴. Bemerkenswert ist dabei jedoch, dass Herlitz nicht klar erkennen kann oder will, dass dieses Verhalten von den nationalsozialistischen Machthabern gewünscht wird. Vielmehr schrieb er: *Eine so ekelhafte Kriecherei vor dem Zeitgeist, ein Vorwegnehmen von Dingen, die vielleicht kommen könnten, nur um seine innere Haltung zu beweisen (Kruzifixe vom Pult über die Tür – Zurückbleiben von der Kirchengemeinschaft – Abtreten von der Notgemeinschaft für Sterbehilfe etc) ist geradezu unerhört und man kann sich vorstellen, daß nachdenkende Instanzen von Partei und Staat sich bei Vorkommen solcher Individuen innerlich schütteln müssen*⁸⁵.



Vg. Baum, Neersen

Abb. 5: NSDAP Ortsgruppenleiter Willi Baum (aus: Rückblick auf den Kreis Viersen-Kempen 1933–1938, S. 75)

81 Ebd., S. 182.

82 Tagebuch Herlitz 1 (wie Anm. 10), S. 24.

83 Ebd., S. 30.

84 Ebd., S. 9.

85 Ebd.

Doch selbst wenn Herlitz an Weihnachten 1940 feststellt, dass in den Jahren 1936 und 1937 an ...*Weihnachten fast noch einmal soviele Kommunionen ausgeteilt* [wurden] *wie heute, selbst unter Berücksichtigung der Eingezogenen*⁸⁶, kann man davon ausgehen, dass vor allem die dem Druck von Staat und Partei folgten, die der Kirche sowieso mehr aus Tradition denn aus Überzeugung angehörten. Erst mit dem Näherkommen des Krieges, zunächst durch die vermehrten Luftangriffe, und den damit aufkommenden Zweifeln am Nationalsozialismus kehrte die Religiosität zurück: *Da durch die dauernden Angriffe und die gestörte Nachtruhe die Leute außerordentlich erregt und nervös sind, wird jedes Geschwätz geglaubt ... Gleichzeitig wirken die Kämpfe und Verluste in Rußland, die mangelnden notwendigen Dinge des täglichen Lebens, die Einengung durch Lebensmittel- und Kleiderkarte deprimierend auf die Stimmung. Man erwägt schon die Möglichkeit eines nicht 100%igen Ausgangs... Dazu kommen noch für die christlich denkenden die Dinge um Rosenberg, die schleichende Lahmlegung des religiösen Lebens durch Regierungs- und Parteimaßnahmen. (Gottesdienst – 10 Uhr, Verdunkelung der Kirche, Aufhebung der Bibliotheken der Kirche, Einziehung der Geistlichen, Aufhebung der Klöster und viele andere). Die Not lässt viele wieder religiös denken. In manchen Schutzräumen wird gebetet. Der Mensch besinnt sich, in den Schatten des Todes gestellt, wieder auf die ureigenen Fragen Tod, Jenseits, Gott, Verantwortung*⁸⁷.

Nach dem Einmarsch der Amerikaner in Neersen, am 2. März 1945, stellte sich die Situation erst recht anders dar. Viele Leute tauchten erstmals seit Jahren wieder in der Kirche auf⁸⁸.

a) Euthanasie

Unter dem Namen „Aktion T4“ startete im Herbst 1939 eine Mordserie, in deren Verlauf zwischen 80.000 und 100.000 Kranke und Behinderte vom NS-Staat umgebracht wurden⁸⁹. Die Aktion wurde durch eine geheime Führeranweisung, die, „... um den Liquidationsbefehl mit der Fiktion einer kriegsbedingten Notwendigkeit zu umkleiden“⁹⁰, auf den 1. September 1939 rückdatiert wurde, bewusst erst zu Kriegszeiten in Gang gesetzt. Widerstände, die man besonders von kirchlicher Seite erwartete, sollten im Kriegsgeschehen auf eine geringere Resonanz stoßen⁹¹. Dieser Plan ging nicht auf. Im Gegenteil, die ganze Aktion zog

86 Ebd., S. 29.

87 Ebd., S. 35.

88 StA Willich Nachlässe, D13, Band 2, S. 42; im Folgenden zitiert: Tagebuch Herlitz 2.

89 Till BASTIAN, „Probelauf“ einer Vernichtungsmaschinerie – Die Aktion T4, in: Christoph Studt, Das Dritte Reich. Ein Lesebuch zur deutschen Geschichte 1933–1945, München 1995, S. 250.

90 VOLK, Katholische Kirche (wie Anm. 62), S. 86f.

91 Ebd.

eine solch gewaltige Reaktion nach sich, dass sie von den Nationalsozialisten vorerst wieder aufgegeben werden musste. Die vollständige Aufdeckung des Verbrechens wollten die Täter nicht riskieren.

Den Stein ins Rollen gebracht hatte im Juli 1940 ein leitender Psychiater der Bodelschwinghschen Anstalten in Bethel, indem er einen Münsteraner Geistlichen ins Vertrauen gezogen und Enthüllungen über die Euthanasie verschriftlicht hatte. Die Vorgänge wurden über die Weitergabe des Schreibens an den Bischof von Münster, Clemens August Graf von Galen, den katholischen deutschen Bischöfen bekannt gemacht⁹².

Die erste Reaktion der Kirche erfolgte über nicht öffentliche Protestnoten. So schrieb Kardinal Faulhaber an den bayrischen Ministerrat: „Bei Fragen, ob die öffentliche Sittlichkeit im Sterilisierungsgesetz für ein katholisches Gewissen gewahrt bleibt, ob sonstwie das katholische Gewissen belastet wird, haben die Bischöfe die Pflicht, für das christliche Sittengesetz einzutreten. Wir haben keine Kritik an den politischen Maßnahmen der Regierung geübt, wir werden uns aber für alle Zukunft das Recht wahren, in Fragen der Religion und Sittlichkeit freimütig, durch unser Amt verpflichtet, für die Wahrheit Zeugnis zu geben...“⁹³ Wirklich ernst nahmen die Nationalsozialisten diese Form des Protestes allerdings nicht. Es erfolgte keine Reaktion⁹⁴. Die Gerüchte über die Mordaktion ließen sich jedoch nicht stoppen, so schrieb Herlitz am 14.12.1940 in sein Tagebuch: *Indessen sterben viele Insassen von Irrenhäusern eines schnellen Todes – Schlaganfall. Auf Wunsch stellt man die Urne mit Asche zur Verfügung. In Weeze wurde eine Frau im Wochenbett irrsinnig. Die Angehörigen lieferten sie nach Vorschrift ins Irrenhaus ein. Sie starb später. Die Urne kam als Rest zurück. Die braunen Schwestern bekommen als Entgelt für ihre Tätigkeit ein doppeltes Gehalt zu Weihnachten*⁹⁵. Auch wenn die Worte Mord oder wenigstens Töten fehlen, die Notiz spricht eine deutliche Sprache. Ebenso zwei weitere Einträge vom Februar 1941: *In unruhigen Zeiten reitet Frau Fama durch das Land: ... Angeblich werden die Blöden augenblicklich durch Spritzen in das bessere Jenseits befördert, ihre Leichen verbrannt und den Angehörigen auf Verlangen zugesandt*⁹⁶. Und: *Auch das Gerücht über die erfolgte Euthanasie seitens amtlicher Stellen erhält sich hartnäckig*⁹⁷. Da die Nationalsozialisten bei ihrem Vorgehen jedoch diese Öffentlichkeit fürchteten, wurde die Aktion T4 zu einer echten Belas-

92 Ebd., S. 88.

93 Günther VAN NORDEN, Widerstand in den Kirchen, in: Richard Löwenthal/Patrik von zur Mühlen (Hrsg.), Widerstand und Verweigerung in Deutschland 1933 bis 1945, Bonn 1990, S. 116.

94 VOLK, Katholische Kirche (wie Anm. 62), S. 98.

95 Tagebuch Herlitz 1 (wie Anm. 10), S. 28.

96 Ebd., S. 30.

97 Ebd., S. 31.

tung, als Bischof von Galen „... die in der Bevölkerung schwelende Empörung über das Staatsverbrechen zur Entzündung brachte“⁹⁸. In seinen drei berühmten Predigten machte der Bischof von Münster nicht nur die Vernichtung „unwerten Lebens“ öffentlich, sondern klagte am 3. August 1941 an, dass im Deutschen Reich von Staats wegen gemordet werde⁹⁹. Die offenen Worte des Bischofs fanden in Deutschland, aber auch darüber hinaus, ein breites Echo und wurden massenweise abgeschrieben und herumgereicht¹⁰⁰. Herlitz schreibt dazu: *Als mutiger Verteidiger der Kirche erwies sich der Bischof von Münster, von Galen, der in deutlichen, besorgten Worten auf die Tätigkeit der Kreise hinwies, die schon im Hirtenwort der Bischöfe gekennzeichnet waren. Seine Worte gingen von Mund zu Mund bei Katholiken, Protestanten, Ungläubigen, Reichen und Armen. Und als er erst in Kevelaer firmte, kannte der Zustrom zu dieser hl. Stätte am Niederrhein keine Grenze*¹⁰¹. Im August 1941 ließ Hitler die Euthanasie-Aktionen offiziell einstellen. In den Konzentrationslagern wurden die Morde an Kranken jedoch, wenn auch in geringerem Maße, weitergeführt. Es starben nochmals etwa 30.000 Menschen¹⁰². Neben der Angst, dass die Stimmung in der Bevölkerung umschlagen könnte, dürfte dabei auch der Krieg gegen die Sowjetunion und die damit anlaufende Judenvernichtung eine Rolle gespielt haben¹⁰³. Hitler konnte sich zunächst seinem Hauptaugenmerk widmen. Im Gegensatz zur Aktion T4 wurde um diese ungleich größere Mordaktion „... von Anfang an ein dichter Schleier gezogen und Geheimhaltung zum obersten Gebot erklärt ...“¹⁰⁴. Die Vorgänge rund um die Ermordung „unwerten Lebens“ sollten sich nicht wiederholen. Herlitz bringt das Ende der Morde in seinem Tagebuch mit dem Krieg in Verbindung: *Andere sagen, die Flieger hätten sich gegen die behauptete Form der Euthanasie gewandt, da sie ja auch in Gefahr seien, geistig zerstört zu werden*¹⁰⁵. Die Reaktionen der nationalsozialistischen Führung lassen hingegen auf Bischof von Galens Predigten als den entscheidenden Grund schließen: Während Himmler von Galens Verhaftung forderte, schlug Martin Bormann vor, die „... einzige Maßnahme [zu] ergreifen die sowohl propagandistisch wie strafrechtlich angemessen ist, nämlich den Bischof von Münster zu erhängen“¹⁰⁶.

98 VOLK, Katholische Kirche (wie Anm. 62), S. 98.

99 Christian GRAF VON KROCKOW, Eine Frage der Ehre. Stauffenberg und das Hitler-Attentat vom 20. Juli 1944, Berlin 2002, S. 14f.

100 VOLK, Katholische Kirche (wie Anm. 62), S. 94.

101 Tagebuch Herlitz 1 (wie Anm. 10), S. 36.

102 GATZ, Katholische Kirche (wie Anm. 34), S. 109.

103 BASTIAN, Vernichtungsmaschinerie (wie Anm. 89), S. 250.

104 VOLK, Katholische Kirche (wie Anm. 62), S. 98.

105 Tagebuch Herlitz 1 (wie Anm. 10), S. 36f.

106 GRAF VON KROCKOW, Eine Frage der Ehre (wie Anm. 99), S. 14f.

Dass dennoch keine Reaktion erfolgte, lässt die Angst erahnen, der Josef Goebbels das Wort geredet hat: Bei einer Bestrafung von Galens müsse man damit rechnen, dass man ganz Westfalen für die Dauer des Krieges abschreiben müsse. Erst nach dem Krieg sollte dann „... auf Heller und Pfennig abgerechnet“¹⁰⁷ werden.

Der öffentliche Protest eines Bischofs rettete so unzählige Leben. Man muss sich fragen, „... was katholische und protestantische Kirchenführer mit mehr Zivilcourage und weniger Bedenkenpflege selbst in einer totalitären Diktatur hätten verhindern können“¹⁰⁸.

Josef Herlitz ließ das Thema offenbar auch nach Kriegsende nicht ruhen. Am 3. Dezember 1946 notierte er, wenn auch mit falschen Zahlen: *275.000 Geistesranke wurden durch die Nazis umgebracht. (Festgestellt auf dem 1. Nachkriegskongreß deutscher Psychiater)*¹⁰⁹.

b) Holocaust

Der Hass auf die Juden verfolgte Adolf Hitler sein ganzes Leben lang. Noch in seinem politischen Testament verpflichtete er seine Nachfolger auf diesen Hass, der eine Triebfeder seines Handelns gewesen war. Schon in einem der frühesten erhaltenen Dokumente mit politischem Inhalt, einem Brief vom 16. September 1919, schrieb Hitler: „Der Antisemitismus aus rein gefühlsmäßigen Gründen wird seinen letzten Ausdruck finden in der Form von Pogromen. Der Antisemitismus der Vernunft jedoch muß führen zur planmäßigen gesetzlichen Bekämpfung und Beseitigung der Vorrechte der Juden ... Sein letztes Ziel aber muß unverrückbar die Entfernung der Juden überhaupt sein“¹¹⁰. Dieses Ziel sollte unter keinen Umständen ein ähnliches Schicksal wie die viel kleinere Aktion T4 erleiden. Die Geheimhaltung des Judenmordes hatte von daher von allem Anfang an höchste Priorität¹¹¹. Es ist vor diesem Hintergrund auch kein Zufall, dass die schlimmsten Auswüchse dieses Verbrechens diesmal nicht mitten in Deutschland, sondern in den besetzten Gebieten im Osten stattfanden.

Dabei konnten die Nationalsozialisten in ihrem Judenhass an Vorurteile anknüpfen, die breite gesellschaftliche Schichten schon lange vor Beginn des „Dritten Reichs“ hegten. Zwar hatten die Juden in kaum einem anderen Land als Deutschland so national empfunden und einen so großen Beitrag zur Kultur erbracht¹¹², aber an den alten Vorurteilen bei Offizieren und Beamten, Kleinbürgern und Bauern und auch in den beiden christlichen Kirchen hatte sich dadurch nichts geändert. Mehr

107 Ebd.

108 WEHLER, Deutsche Gesellschaftsgeschichte (wie Anm. 39), S. 816.

109 Tagebuch Herlitz 2 (wie Anm. 88), S. 59.

110 GRAF VON KROCKOW, Hitler (wie Anm. 50), S. 90f.

111 VOLK, Katholische Kirche (wie Anm. 62), S. 98.

112 GRAF VON KROCKOW, Hitler (wie Anm. 50), S. 90.

noch: Ein neuer Antisemitismus, gefördert unter anderem durch die Schriften von Wissenschaftlern wie Heinrich von Treitschke und Paul de Lagarde, hatte auch bei Intellektuellen verfangen¹¹³. „In der deutschen Bevölkerung war die Überzeugung, dass es eine „Judenfrage“ gebe, so selbstverständlich und weit verbreitet, dass diese sie blind machte für das Unrecht der Diskriminierung und Verfolgung im „Dritten Reich“.“¹¹⁴. In den beiden großen christlichen Kirchen führte man die jahrhundertlange Ausgrenzung und Verfolgung der Juden traditionell auf die angebliche Ermordung Jesu durch die Juden und einen daraus resultierenden „göttlichen Fluch“ zurück¹¹⁵. Den rassistischen, biologisch begründeten Juden Hass der Nationalsozialisten hingegen lehnten die Kirchen ab¹¹⁶. So verurteilten sie wiederholt die nationalsozialistische Rassenlehre. Josef Herlitz machte sich Aufgrund der Ausgrenzung der Juden auch Sorgen um sein eigenes Bekenntnis und notierte dies am 5. Februar 1938 in seinem Tagebuch: *Neben den Juden wird wohl allmählich eine Diffamierung des röm. Katholiken eintreten*¹¹⁷. Obwohl er sicherlich nicht als einziger so fühlte, konnte sich die Kirche dennoch nicht zum offenen Widerspruch durchringen. Nicht einmal die Novemberpogrome 1938 ernteten offenen Protest¹¹⁸.

In Neersen, dem Wohnort von Herlitz, lebten im Jahr 1933 neun Bürger jüdischen Glaubens. Auch wenn das Zusammenleben bis zur Machtergreifung unproblematisch gewesen war, setzte ab 1933 auch in Neersen eine stärkere Ausgrenzung der jüdischen Bevölkerung ein¹¹⁹. Die „Kristallnacht“ hingegen verlief in Neersen „milder“ als anderswo: Den Juden hier geschah zunächst einmal nichts. Die kleineren Orte wurden von der Krefelder Einsatzleitung der SA bei der Planung der Aktion außen vor gelassen – „...sie boten wohl zu wenig Publikum“¹²⁰. Auch Josef Herlitz konnte über keine Vorfälle in Neersen berichten, jedoch schrieb er das, was er aus den größeren Städten der Region hört, nieder: *Nachdem von Rath in Paris erschossen wurde, war in der Nacht zum 10.11.38 großer Sturm auf jüdische Geschäfte und Privathäuser. Leitung: SA usw. Die Synagogen Krefeld, Gladbach, Düsseldorf usw. werden ein Raub der Flammen. Möbel, Klaviere, Bestecke, Bilder, teilweise wertvoll, auf die Straße. Die Einwohner fliehen notdürftig auf die Straßen, viele verletzt. Gesetzesbücher und sonstige Bücher und religiöse Embleme fliegen auf*

113 Ebd., S. 91.

114 GATZ, Katholische Kirche (wie Anm. 34), S. 106.

115 Ebd., S. 106f.

116 WEHLER, Deutsche Gesellschaftsgeschichte (wie Anm. 39), S. 817.

117 Tagebuch Herlitz 1 (wie Anm. 10), S. 1f.

118 GATZ, Katholische Kirche (wie Anm. 34), S. 106f.

119 ROTTHOFF, Anrath, Neersen ... (wie Anm. 15), S. 615f.

120 Hans KAISER, So war's! Das 20. Jahrhundert in Kempen, Greifath, Willich und Tönisvorst, Duisburg 2000, S. 61.

*die Straßen – ein Spott für die Kinder. Die Juden müssen 1 Milliarde als Kontribution geben. Sie müssen genau ihr Vermögen deklarieren. Sie dürfen demnächst nicht mehr bei Christen wohnen. In den ersten Tagen hatten sie Not, in den Geschäften das Lebensnotwendigste zu bekommen. Alle Betriebe werden arisiert*¹²¹.

Im November 1938 wurden dann die erwachsenen männlichen Juden aus Neersen in „Schutzhaft“ genommen – in Konzentrationslagern. Dabei dürfte es den Neersener Juden nicht viel anders als ihren Glaubensgenossen aus dem Nachbarort Schiefbahn gegangen sein, die zunächst ins Anrather Gefängnis gesteckt wurden, um von dort nach Dachau transportiert zu werden¹²². Erst unmittelbar vor der Deportation wurden sie von der jüdischen Reichsvereinigung über ihre „Umsiedlung“ informiert¹²³.

Trotz aller Vorsicht und Geheimhaltung, das Verschwinden der jüdischen Mitbürger konnte nicht verborgen bleiben. Herlitz notierte am 1. November 1941: *Seit einiger Zeit werden ... [die Juden] mit 100 Kg Gepäck und 100 RM Geld zum Osten befördert, wohin? In welches Schicksal?*¹²⁴ Soldaten auf Fronturlaub brachten Antworten auf diese Fragen mit: *Urlauber erzählen von der Dezimierung der Juden im Osten. Sie würden, ob Mann, Frau oder Kind systematisch erschossen und müßten vorher ihr Grab schaufeln und sich ausziehen. In den Ghettos würden sie sterben wie die Fliegen*¹²⁵. Diese Berichte ließen Herlitz offenbar nicht los. Einen halben Monat später schrieb er: *In dem riesigen belagerten Raum spielt sich die Tragödie des Judenvolkes ab ... Urlauber erzählen von grausamen Dingen. 10.000de mit Maschinengewehren liquidiert – Frauen und Kinder. Für jeden hinter der Front gefallenen Soldaten müssen 100 Juden sterben. Wo Schuld und Schicksal sich da abgrenzen, wer wagt es zu sagen. Man fragt sich oft: wo steht die Welt?*¹²⁶ Schuld und Schicksal? Die beiden letzten Sätze des Tagebucheintrags verdienen eine genauere Betrachtung. Spiegelt sich da die Idee der göttlichen Strafe wieder, meint Herlitz also, dass die Juden nun von ihrem Schicksal eingeholt werden? Ist es die jüdische Schuld an Jesu Tod, die nun zum verdienten Ende findet? Da Josef Herlitz zugleich von einer Tragödie spricht und die Dinge grausam nennt, wirkt dieser Ansatz unwahrscheinlich. Vielmehr scheint es um die Einordnung der Taten zu gehen. Ist die Ermordung der Juden dem Krieg geschuldet? Wo endet die militärische Notwendigkeit, Partisanen zu bekämpfen, die deutsche Soldaten getötet haben, und wo beginnt

121 Tagebuch Herlitz 1 (wie Anm. 10), S. 12.

122 Ludwig HÜGEN, *Jüdische Gemeinden am Niederrhein – ihre Geschichte, ihr Schicksal*, Willich 1985, S. 149.

123 Ebd., S. 154.

124 Tagebuch Herlitz 1 (wie Anm. 10), S. 38.

125 Ebd., S. 36f.

126 Ebd., S. 38.

deutsche Schuld, scheint die Frage zu sein, die Herlitz stellt. Die Einordnung fällt ihm schwer. Wie fast überall in seinem Tagebuch ist er zwischen der Ablehnung der nationalsozialistischen Diktatur und dem Wunsch eines siegreichen Kriegsendes hin und her gerissen. Wie soll man diese Kluft überbrücken? Fast zwangsläufig stellt sich für ihn die Frage: Wo steht die Welt? Wie kann das alles passieren? Wie können deutsche Soldaten solche Grausamkeiten begehen? Dass er offen auch von Schuld spricht, spricht Bände. Jedoch scheinen ihm die nötigen Schlüsse unmöglich zu sein.

Etwa zur selben Zeit, zu der Herlitz die Berichte der Soldaten in seinem Tagebuch notierte, im Spätherbst 1941 kann auch die katholische Kirche die Berichte über Deportationen nicht länger ignorieren. Es ist unstrittig, dass auch die Bischöfe über die Massenerschießungen im Osten informiert waren¹²⁷. Ein Vorgang, dem immerhin etwa die Hälfte der osteuropäischen Juden zum Opfer fiel. Zwar ist umstritten, ob und in welchem Umfang das Episkopat über die Vernichtungslager mit ihren Gaskammern Bescheid wusste, die im Übrigen auch Herlitz nirgendwo in seinem Tagebuch erwähnt, Fakt ist jedoch, dass eine Reaktion von Seiten der Kirche ausblieb. Das Münsteraner Beispiel von Kardinal von Galen hatte keine Schule gemacht¹²⁸.

c) Weltkrieg

Trotz aller Repressalien, die die Katholische Kirche seit 1933 erdulden musste, sah sie sich, als am 1. September 1939 der Zweite Weltkrieg mit dem Überfall der Wehrmacht auf Polen begann, in die Pflicht genommen. Nun war nationale Geschlossenheit gefragt, der sich auch die Kirche nicht entziehen konnte und wollte¹²⁹. Es waren schließlich auch katholische Gemeindemitglieder, die nun ihren Gestellungsbefehl erhielten und deren Angehörige und Freunde die Kirchenbänke füllten. Nicht von ungefähr waren „Kanzel und Predigt ... in aller Regel weder Ort martialischer Kriegsunterstützung noch des flammenden Protestes gegen nationalsozialistisches Unrecht oder – was außerhalb der gängigen Vorstellung lag – gar der Gegendemonstration für den Frieden“¹³⁰. Vielmehr gerieten die kirchlichen Kreise, die dem Nationalsozialismus ablehnend gegenüberstanden, in ein Dilemma: Einerseits lehnten sie Hitlers Politik ab, andererseits wünschten sich die meisten einen für Deutschland siegreichen Ausgang des Krieges. In dieser Zwickmühle befand sich auch Josef Herlitz.

127 MERTENS, NS-Kirchenpolitik (wie Anm. 75), S. 62.

128 WEHLER, Deutsche Gesellschaftsgeschichte (wie Anm. 39), S. 817.

129 GATZ, Katholische Kirche (wie Anm. 34), S. 107f.

130 Christoph KÖSTERS, Kirche und Glaube an der „Heimatfront“. Katholische Lebenswelt und Kriegserfahrungen 1939–1945, in: Karl-Joseph Hummel/Christoph Kösters (Hrsg.), Kirchen im Krieg. Europa 1939–1945, Paderborn 2007, S. 286f.

In seiner Heimatpfarre Neersen war zu Beginn des Krieges von Kritik am Regime nichts zu spüren. Vielmehr notierte Pfarrer Theodor Baaken in der Pfarrchronik: „Prachtvoll gerüstet zieht deutsches Militär aller Waffengattungen durch Neersen. Die Neersener sind für den Führer Adolf Hitler und seine Taten durchweg hoch begeistert. Vor Neersen bei der Kapelle Klein Jerusalem liegen Feldabteilungen. Die Gemeinde hat fast in allen Häusern Einquartierungen“¹³¹. In seiner Begeisterung war er nicht alleine, besonders nach den schnellen Siegen über Polen und Frankreich. So notierte Herlitz im Sommer 1940 in sein Tagebuch: *Eine Bäckerfrau verstieg sich angesichts des gewaltigen Sieges über Frankreich zu der Behauptung: Hitler ist ein Gottmensch – ein glänzendes Zeugnis für eine glänzende Propaganda!*¹³² Wie schon 1939 stand



Abb. 6: Pfarrer Theodor Baaken bei einer Beerdigung, undatiert (StA Willich, Bildarchiv Ne/III/1221)

auch die Chronik der Pfarre nicht zurück: „1940 war ein Kriegsjahr. Die Neersener jubelten ob der Kriegstaten der deutschen Truppen und in dem frohen Bewußtsein im September spätestens vor Weihnachten das siegreiche Ende des Krieges zu erleben, wobei sie der europäischen Neuordnung durch den Führer Adolf Hitler mit froher Zuversicht entgegensehen ...“¹³³. Mit einigen Verhältnissen vor Ort haderte man jedoch, so kritisiert die Pfarrchronik den „allzufreien Umgang“ der Soldaten mit den Frauen und die Belegung von Räumen des Pfarrhauses mit einer

131 Boochs, Chronik (wie Anm. 61), S. 62f.

132 Tagebuch Herlitz 1 (wie Anm. 10), S. 20.

133 Boochs, Chronik (wie Anm. 61), S. 63.

Lebensmittelabgabestelle, für deren Nutzung nichts vergütet wurde¹³⁴. Die Begeisterung für den Krieg schien sich mit der zunehmenden Nähe seiner Auswirkungen zu legen.

Mit dem Krieg gegen die Sowjetunion, der am 22. Juni 1941 begann, ändert sich jedoch einiges. Die Hoffnung auf ein schnelles Kriegsende ist dahin. In die Notizen der Neersener Pfarrchronik und die Einträge in Herlitz Tagebuch mischen sich immer mehr nachdenkliche Passagen. Zunächst tat sich der gläubige Christ Herlitz schwer mit der Einordnung der neuen Frontstellung. Er notierte: *Im Osten bricht der Bolschewismus, der größte Feind des Gottesglaubens, unter den Schlägen der Wehrmacht (angeblich) zusammen, der Wehrmacht des Nationalsozialismus, der von vielen als Kirchenfeind erster Ordnung bezeichnet wird. Die Sowjets wieder haben nun ein Bündnis mit den Angelsachsen, die sich Verteidiger von Glaube und Sitte nennen. Wer kommt da durch?*¹³⁵ Auch die Amtskirche tat sich schwer mit der neuen Situation, der von den Nationalsozialisten propagierte Vernichtungskrieg um Lebensraum für die arische Rasse stieß auf Ablehnung. Wie Herlitz konnte man sich vielmehr für die Bekämpfung des „gottlosen Bolschewismus“ erwärmen. Die Verteidigung der christlich-abendländischen Kultur wurde zum Leitmotiv, dem auch die Kirchen etwas abgewinnen konnten¹³⁶.

Mit dem Ausbleiben eines schnellen Sieges im Osten und einer langsam spürbaren Verschlechterung der Versorgung in der Heimat schlichen sich auch in Herlitz Tagebucheinträge langsam Zweifel: *Der Krieg nähert sich dem Höhepunkt. Im Osten wird der Russe an die Wolga gedrängt – Rostow zurückerobert. In Afrika steht Rommel an der ägyptischen Grenze. Vom Nordkap bis zur Biskaja wachen deutsche Soldaten. Im Vorfeld der Küste bis Amerika U-Boote gegen feindliche Handelsschiffe. Stolz ziehen unsere Flieger ihre siegreiche Bahn. Das Mittelmeer ist praktisch für die Engländer unbrauchbar. Im Lande steht das Volk in größter Kraftanspannung auf allen Gebieten – ein imponantes Bild! Aber der Älteren bemächtigt sich trotzdem eine leise Skepsis, genährt aus Beobachtung und Wissen. Das Wissen stammt aus der Vergangenheit, als die Rationen kleiner wurden, das Fett schmolz, Gemüse fehlte, Fleisch zu einer Seltenheit wurde und die Stadtbevölkerung aufs Land eilte, um sich zu versorgen*¹³⁷. Es war die Sorge, dass alle Anstrengungen und Opfer umsonst sein könnten, eine Sorge, die mit der Zeit weiter zunahm. Herlitz war dabei keine Ausnahme. Je näher der Krieg den Menschen in Neersen kam, je erfahrbarer seine Entbehrungen wurden und je mehr Opfer zu beklagen waren, umso mehr Zweifel kamen in der

134 Ebd.

135 Tagebuch Herlitz 1 (wie Anm. 10), S. 36.

136 KÖSTERS, Kirche und Glaube (wie Anm. 130), S. 388.

137 Tagebuch Herlitz 1 (wie Anm. 10), S. 40.

Bevölkerung auf. Ganz konkret sind dabei die zunehmenden Luftangriffe, die seit 1940 auch Neersen trafen, als Ursache zu nennen. Durch sie griff der Krieg, mit den Worten des Münsteraner Bischofs von Galen, „...über die Fronten hinweg, tief hinein in das friedliche Land“¹³⁸. Ihre Auswirkungen auf die Moral beschreibt Herlitz prägnant: *Die dauernden Nachtangriffe haben die seltsamsten und doch natürlichsten Wirkungen ... In vielen Luftschutzräumen herrscht Nervosität, Gereiztheit, Rücksichtslosigkeit in grober und feiner Form. Streit zwischen bisher guten Nachbarn und sogar Verwandten ist nicht selten. Andererseits rücken die Menschen näher zusammen. Die widersprechendsten Meinungen kommen zu Tage über den Ausgang des Krieges, über die Dauer des jetzigen Zustandes. Menschliches Verstehen auch des Gegners ist sehr selten, der naive Mensch ist meistens kompromißlos. Er hat und liebt ehrlich und ist vom Gegenteil seiner gestrigen Meinung leicht zu überzeugen*¹³⁹. Die Linie der Amtskirche, die die alliierten Luftangriffe auf deutsche Städte als ‚Terror‘ verurteilte, so zwar das Vokabular der Nationalsozialisten, „... nicht aber den damit verbundenen gegen den Feind gerichteten hemmungslosen Rachedgedanken“¹⁴⁰ übernahm, scheint vor Ort nur bedingt aufgegangen zu sein. Die Vielzahl der Angriffe, selbst auf einen so kleinen Ort wie Neersen, kann dafür als Erklärung dienen. Die Häufigkeit der Angriffe macht die Pfarrchronik deutlich: „Die Kriegshärten und -leiden nahmen zu, besonders die feindlichen Fliegerangriffe sind öfters als in früheren Jahren, an manchen Tagen 5–7mal Alarm, Sirenen, die Neersener flüchteten bei Tag, mehr noch bei Nacht in ihre Schutzkeller“¹⁴¹. Auch die Kirche wurde nicht verschont, die Gänge zum Gottesdienst wurden ab 1944 gefährlich, das Pfarrhaus nahm Fliegergeschädigte auf, der Gottesdienst wurde immer öfter durch die Fliegerangriffe gestört¹⁴². Dennoch berichtet sie von einer „... hierorts vorhandenen Begeisterung für den Führer und seine Bewegung ...“¹⁴³, mit der die Bevölkerung die Leiden des Krieges hinnehme. „Viele leiden auch im christlichen Sinne unter der eingetretenen Hungersnot, dem Schrecken der Fliegerangriffe, dem bitteren Leid der Soldaten in Rußland und dem ungewissen Schicksal der angehörigen Soldaten im Feld“¹⁴⁴. Trotz der ‚stolzen und fanatischen Begeisterung‘ für den Führer in allen Bevölkerungsteilen, höre man deshalb aber schon Klagen: „Wäre doch dieser böse Krieg einmal zu Ende“¹⁴⁵.

138 KÖSTERS, Kirche und Glaube (wie Anm. 130), S. 389.

139 Tagebuch Herlitz 1 (wie Anm. 10), S. 21f.

140 KÖSTERS, Kirche und Glaube (wie Anm. 130), S. 390.

141 BOOCHS, Chronik (wie Anm. 61), S. 65f.

142 Ebd.

143 Ebd., S. 63f.

144 Ebd.

145 Ebd., S. 64.

Zu welcher Verschärfung der Krieg gegen die Sowjetunion in dieser Hinsicht führte, kann man den Notizen von Josef Herlitz aus dem Jahr 1942 entnehmen: *Heldengedenktag – 22 Gefallene im jetzigen Krieg in der Gemeinde (1 in Frankreich)*¹⁴⁶. Nur vier Monate später hat sich die Gefallenenanzahl auf 43 fast verdoppelt¹⁴⁷. Dass diese Verluste vor allem auf den Krieg an der Ostfront zurückzuführen sind, wird durch die explizite Erwähnung des einen in Frankreich gefallenen Soldaten deutlich.

Trotz seiner Ablehnung der nationalsozialistischen Kirchenpolitik stand Herlitz den wachsenden Zweifeln an seinem siegreichen Kriegsende unter seinen Nachbarn und Mitbürgern höchst kritisch gegenüber. Schon im August 1941 notierte er: *Da durch die dauernden Angriffe und die gestörte Nachtruhe die Leute außerordentlich erregt und nervös sind, wird jedes Geschwätz geglaubt und mehren sich die Zusammenstöße in den Luftschutzräumen. Gleichzeitig wirken die Kämpfe und Verluste in Rußland, die mangelnden notwendigen Dinge des täglichen Lebens, die Einengung durch Lebensmittel- und Kleiderkarte deprimierend auf die Stimmung. Man erwägt schon die Möglichkeit eines nicht 100%igen Ausgangs. In Zügen, beim Anstehen wird hier und da öffentlich diskutiert. Es ist zwar, im Hinblick auf die Opfer der Soldaten, ein blamabler Zustand, aber man muß ihn registrieren*¹⁴⁸. Im Januar 1942 schrieb er: *Die Stimmung der Heimat ist ernst, zu ernst. Neben der Tatsache einer Wollsammlung für die Soldaten Großdeutschlands im Januar 1942 drücken die Verluste. Die Ungewißheit über das Schicksal der Angehörigen, das Rätselraten über das Kriegsende, die schärfer werdende Rationierung, der größer werdende Mangel notwendiger Dinge und das immerwährende Einziehen neuer Kräfte. Unbestreitbar ist die Tatsache, daß das häufige Abhören ausländischer Sender die Dinge verschlimmert. Unter diesen Umständen wagen sich alle, die man in offizieller Rede-weise als „Meckerer“ bezeichnet, offener und dreister ans Tageslicht. Sie finden einen fruchtbaren Boden, ohne zu bedenken, daß ein ungünstiger Kriegsausgang für Deutschland und für alle Deutschen nicht nur ein politischer Untergang bedeutet*¹⁴⁹. Gemäß dem Vorsatz *Glaube und Deutschland, nicht Glaube oder Deutschland über alles*¹⁵⁰, den Herlitz am Anfang seines Tagebuches gefasst hatte, versucht er einen seltsamen Spagat. Einerseits bemerkt er Unrecht und erlebt Feindseligkeit, dennoch ist ihm der Sieg im Weltkrieg ein Anliegen. Die Alternative erscheint ihm undenkbar, obwohl man an einigen Stellen des Tage-

146 Tagebuch Herlitz 1 (wie Anm. 10), S. 40.

147 Ebd.

148 Ebd., S. 35.

149 Ebd., S. 39.

150 Ebd., S. 1.

buchs den Eindruck gewinnen kann, dass Herlitz genau ahnt, dass sich die Situation der katholischen Kirche nach dem „Endsieg“ nochmals verschärfen wird.

Das Attentat vom 20. Juli 1944 wurde deshalb von ihm, obwohl er in der Folge des Attentats für einige Tage inhaftiert wird, wie folgt bewertet: *Attentat auf Hitler, im Falle des Gelingens unabsehbare Folgen; die Attentäter – höchste Offiziere – wurden gehängt ...*¹⁵¹.

In Neersen beendete am 2. März 1945 das US-Regiment 405 den Krieg¹⁵². Aufgrund eines deutschen Gegenangriffs auf Schiefbahn blieb Neersen – obwohl an der wichtigen Straße von Mönchengladbach nach Krefeld gelegen – von Kampfhandlungen weitgehend verschont. Lediglich alle Brücken über die Niers wurden am 1. März gesprengt¹⁵³. Die Chronik der Neersener Pfarre berichtet über diesen Tag: „Gegen 9 Uhr erschallen Rufe: ‚Die Amerikaner kommen.‘ Bei herrlichem Sonnenschein kommen sie unter Flieger-schutz von Viersen, vereinzelt aus den Nebenstraßen in die Hauptstraße. Neersen ist besetzt. Post- und Bürgermeisterhaus werden eingenommen. Auf die Besetzung folgen Plünderungen und Vergewaltigungen. Neersen war ohne Sachschäden aus diesem Kriegsende herausgekommen, weil glücklicherweise des Volkssturms am 28. Februar aufgelöst worden war, weil durch einsetzenden Nieselregen am 1. März die abziehenden deutschen Panzer vom Feind nicht gesichtet wurden, weil es vor Neersen nicht zur Verteidigung kam, weil die allerheiligste Jungfrau Maria unsere Gemeinde sichtbar beschützt hatte. So endete für Neersen am 2. März der Hitlerkrieg 1939–1945“¹⁵⁴. Während die Chronik den Krieg bereits zum Hitlerkrieg macht und die Mitverantwortung der Deutschen auf Hitler schiebt, war Herlitz sich bewusst, welche Saat gerade auf Deutschland zurückfiel: *In den Häusern mußten die Einwohner bald räumen und sich teils im Keller aufhalten. ... Kriegsrecht und Vergeltung dessen was in Frankreich, Belgien und Holland geschah lassen vieles erklären. Daß hier und da auch Frauen und Mädchen angesprochen*



Abb. 7: Peter Vander (1895–1971) (KAV, Fotosammlung 18987)

151 Tagebuch Herlitz 2 (wie Anm. 88), S. 28.

152 KAISER, So war's! (wie Anm. 120), S. 81.

153 Ludwig HÜGEN, Der Krieg geht zu Ende. Niederrheinische Berichte zur Operation Grenade 1945, Kempen 1974, S. 78.

154 BOOCHS, Chronik (wie Anm. 61), S. 67.

wurden, ist eine Erscheinung, die man bei allen Kriegen beobachtete¹⁵⁵. Am Ende des Monats notierte er: *Frauen und Mädchen nähern sich den Soldaten. Die Disziplinargesetze scheinen bei der Truppe streng zu sein und werden ebenso gehandhabt. Wer Frauen und Mädchen vergewaltigt, wird mit rigorosen Mitteln bestraft*¹⁵⁶. Nicht nur diese Disziplin, auch die geballte Stärke der amerikanischen Armee, nun auch in Neersen sichtbar, nötigten Herlitz Respekt ab: *Seit 3 Tagen rollen unendliche Züge amerikanischer Truppen über die für den Zivilverkehr gesperrte Militärstraße nach Norden – ein ununterbrochener Strom. Ein Erdteil speit seine Macht aus*¹⁵⁷.

Die führenden Köpfe der NSDAP in Neersen hatten da längst das Weite gesucht. So schrieb Josef Herlitz: *Der Amtsinspektor Peter Vander verreiste angeblich im Auftrage der Gemeinde in der Nacht vom 1./2.3. rechtsrheinisch. Die politischen Leiter Gutzeit und Einwächter verschwanden ebenfalls*¹⁵⁸. Für andere, die blieben, bleibt am Ende nur Mitleid: *Ortspropagandaleiter Ludwig Vander nebst Frauenschaftsleiterin Nelly Vander machen einen tragikomischen Selbstmordversuch – sie nehmen Spirituosen ein und versuchen, sich in der Badewanne zu ertränken – man findet sie durchnässt im Bett*¹⁵⁹. Der Krieg war in Neersen endgültig zu Ende.

Fazit

Die katholische Kirche in Deutschland und der NS-Staat standen während des Dritten Reichs im Widerspruch. Nicht nur inhaltlich. Der Nationalsozialismus versuchte die ganze Gesellschaft zu durchdringen und zu erfassen, die katholische Kirche mit ihrem in Deutschland aus historischen Gründen besonders festgefügtten Milieu war ihm dabei ein Dorn im Auge. Für diese Feststellung gibt es auf Seite der Nationalsozialisten mit Adolf Hitler einen prominenten Kronzeugen. „Er wusste, was im Inneren seines Reiches der absoluten Gewaltherrschaft im Wege stand. Deshalb hat er über das christliche Milieu gesagt: ‚Der größte Krebschaden sind die Pfarrer beider Konfessionen! Ich kann Ihnen jetzt [im Krieg] die Antwort nicht geben, aber das kommt in mein großes Notizbuch. Es wird der Moment kommen, wo ich mit ihnen abrechne ohne langes Federlesen.‘ Und: ‚Der Krieg wird ein Ende nehmen, und ich werde meine letzte Lebensaufgabe darin sehen, das Kirchenproblem noch zu klären. Erst dann wird die deutsche Nation ganz gesichert sein“¹⁶⁰.

155 Tagebuch Herlitz 2 (wie Anm. 88), S. 37f.

156 Ebd., S. 42.

157 Ebd.

158 Ebd., S. 38.

159 Ebd., S. 39.

160 GRAF VON KROCKOW, Eine Frage der Ehre (wie Anm. 99), S. 164.

Nach dem Ende des Krieges war sich auch die deutsche Öffentlichkeit nahezu einig: „Wenn es eine gesellschaftliche Großgruppe gegeben habe, die relativ unbeschadet und unter Bewahrung ihrer spezifischen Weltanschauung das Dritte Reich überdauert hatte, dann waren dies ganz ohne Frage die katholische Kirche und die „bekenkende Kirche“ innerhalb des Protestantismus gewesen“¹⁶¹. Die katholische Kirche hatte in ihren Augen den Gleichschaltungsdruck des Regimes überdauert¹⁶². In der Tat konnte die Kirche „... auf eine ebenso beklemmende wie stolze Leidens- und Opferbilanz verweisen, die sie mit dem Reichskonkordat unstreitig hatte verhindern wollen“¹⁶³.

Die Art und Weise jedoch, wie die katholische Amtskirche mit dieser offensichtlichen Gegnerschaft umgegangen ist, ist bis heute umstritten. Das war sie schon während der NS-Herrschaft. Entscheidend war dabei die Überlegung, ob öffentlicher Protest der kirchlichen Stellen eine Verbesserung oder eine Verschlimmerung der Lage bewirken würde¹⁶⁴. Auf der einen Seite standen Geistliche wie der Kapuzinerpater Ingbert Naab, der schrieb: „Jetzt müssen die Hirten der Kirche reden, unterstützt vom obersten Hirten der Kirche, auch wenn dies den Verlust irdischer Güter, Gefängnis und selbst das Martyrium zur Folge haben sollte“¹⁶⁵, auf der anderen der Papst, der es den Bischöfen überließ abzuwägen, ob es besser sei, um größere Übel zu verhindern, Zurückhaltung zu üben und sich deshalb auch selbst in seinen Äußerungen beschränkte¹⁶⁶. Bei diesen Überlegungen ging es im Wesentlichen um die Verteidigung der kirchlichen Organisation, der kirchlichen Bekenntnisse und auch um die Verteidigung von Recht und Menschlichkeit¹⁶⁷. Zu einem Sturz des Regimes und offener Gegnerschaft sah sich die Kirche jedoch weder berufen noch berechtigt¹⁶⁸, obwohl sie in der Lage war, dem nationalsozialistischen Herrschaftsanspruch Grenzen zu setzen¹⁶⁹. Beispielhaft zeigt sich dies am Münsteraner Bischof Clemens August Graf von Galen. Seine Predigten zeigten den großen Einfluss, über den die Kirche im Falle öffentlichen Protestes verfügte. Viele andere Beispiele zeigen jedoch, dass dies im kleineren Rahmen nicht ebenso funktionieren musste¹⁷⁰. Und schließlich appellierte auch von Galen, in seiner Predigt vom

161 KIBENER, Das Dritte Reich (wie Anm. 2), S. 67.

162 FELDKAMP, Mitläufer, Feiglinge, Antisemiten? (wie Anm. 6), S. 183.

163 WEHLER, Deutsche Gesellschaftsgeschichte (wie Anm. 39), S. 817.

164 DENZLER, Widerstand (wie Anm. 1), S. 210f.

165 Ebd., S. 228.

166 Ebd., S. 211f.

167 VAN NORDEN, Widerstand (wie Anm. 93), S. 114ff.

168 KÜRTEIN, Katholische Kirche (wie Anm. 55), S. 183.

169 DENZLER, Widerstand (wie Anm. 1), S. 209f.

170 ROTHOFF, Anrath, Neersen ... (wie Anm. 15), S. 606.

20. Juli 1941¹⁷¹, an die Gläubigen, loyale Staatsbürger zu bleiben: „Hart werden! Fest bleiben! Wir sind in diesem Augenblick nicht Hammer, sondern Amboß ... Der Amboß kann und braucht auch nicht zurückschlagen, er muß nur fest, nur hart sein. Wenn er hinreichend zäh, fest, hart ist, dann hält meistens der Amboß länger als der Hammer“¹⁷².

Auch an der katholischen Basis spürten zwar viele den Gegensatz zwischen Christentum und NS-Ideologie, jedoch standen oftmals andere Themen und Probleme im Vordergrund. Das religiöse Bekenntnis war zwar immer noch wichtig, aber es war längst nicht mehr die einzige prägende Kraft im Leben der Menschen. So konnten Nationalsozialismus und katholische Kirche für die meisten Gläubigen ohne weiteres nebeneinander existieren. „Der Gang zur Kirche und das Hissen der Fahne der braunen Machthaber, katholische Heirat und die Bereitschaft zur ‚nationalen Verteidigung‘ schlossen sich im Bewußtsein der Katholiken keineswegs aus. Weder waren die Mitglieder der NSDAP mehrheitlich Antichristlich, noch verstanden sich jene Katholiken, die nicht der Partei angehörten, als Hitlergegner. Nicht Gegensätze, sondern scheinbar verquere Gemengelagen bestimmten das Bild an der Basis des katholischen Milieus ...“¹⁷³.

Für Herlitz hatten der katholische Glaube und die Instanzen der Kirche eine besondere Bedeutung, mehr noch als für die meisten seiner Zeitgenossen. Und dennoch gab es auch für ihn noch andere Dinge, die seine Gedanken bestimmten. Der Weltkrieg und sein Ausgang nahmen dabei eine zentrale Position ein. Bei allem Unrecht, das er auch teilweise erkannte, war er stolz auf die Leistungen der Wehrmacht und besorgt ob einer möglichen Niederlage. Ein Dilemma, ähnlich dem, über das auch national gesinnte Widerständler schrieben: „Es ist kein Zweifel“, hat Ulrich v. Hassel im Oktober 1940 notiert, „daß, wenn dieses System siegt, Deutschland und Europa fürchterlichen Zeiten entgegengehen. Bringt es aber Deutschland die Niederlage, so sind die Folgen erst recht nicht auszudenken“¹⁷⁴. Da annähernd jeder Verwandte und Freunde in der Wehrmacht hatte, waren die Folgen einer Niederlage für den einzelnen tatsächlich nicht abzusehen. Josef Herlitz bringt seine persönliche Einstellung dazu bereits im Januar 1942 zu Papier: „*Meckerer*“ ... *finden einen fruchtbaren Boden, ohne zu bedenken, daß ein ungünstiger Kriegsausgang für Deutschland und für alle Deutschen nicht nur ein politischer Untergang bedeutet*“¹⁷⁵. Zwar bemängelt er im selben Eintrag auch den fortgesetzten Kampf gegen die Kirche und „... *dass der christ-*

171 DENZLER, Widerstand (wie Anm. 1), S. 439ff.

172 KÜR TEN, Katholische Kirche (wie Anm. 55), S.190.

173 DENZLER, Widerstand (wie Anm. 1), S. 209.

174 Joachim FEST, Staatsstreich – Der lange Weg zum 20. Juli, München 1997, S. 328.

175 Tagebuch Herlitz 1 (wie Anm. 10), S. 39.

liche Soldat draußen alles einsetzt und man alles herunterreißt, was ihm unantastbar ist¹⁷⁶, aber er meint auch: *Eine Opposition dagegen ist nur in Gedanken möglich*¹⁷⁷.

In Anbetracht der Überpräsenz des Krieges traten die Probleme zwischen Kirche und Staat zwangsläufig in den Hintergrund. Der Unterdrückungsapparat der Nationalsozialisten dürfte ein Übriges dazu getan haben. Schließlich musste, wer sich auch nur abfällig äußerte oder später, im Krieg, einen ‚Feindsender‘ abhörte und aussprach, dass er am Endsieg zweifelte, mit dem Schlimmsten rechnen, mit Verhaftung, Verhör, Folter, Überweisung ins Konzentrationslager, wenn nicht gar mit Hinrichtung. Wer ‚zersetzend‘ daherredete, wurde vielleicht von seinem Arbeitskollegen und Hausnachbarn angezeigt und geriet dann ins Mahlwerk der Verfolgung¹⁷⁸.

Vor diesem Hintergrund bedeutete es schon einiges, wenn man kritische Distanz zu den Nationalsozialisten hielt, auch wenn es Nachteile im Beruf mit sich brachte¹⁷⁹, wenn man niemanden denunzierte, auch wenn man sich über „Meckerer“ aufregte¹⁸⁰, und wenn man seine eigenen Gedanken zum Weltgeschehen und zum Kriegsende¹⁸¹ in einem Tagebuch niederschrieb.

Zwar änderte sich dadurch nichts an der Situation der Kirche und auch nichts am staatlichen Unrecht, jedoch wurde so ein Grundbestand an innerer Unabhängigkeit erhalten, der für den Neuanfang nach der Diktatur wichtig war.

Eine ‚Grundanständigkeit‘, auf die so auch die Verschwörer des 20. Juli 1944 setzten. So war sich Carl-Friedrich Goerdeler sicher: „Demgegenüber erscheint die Geduld des Volkes unerklärlich. Aber diese Perversität beruht nur auf der Tatsache, daß Terror Geheimhaltung, Lüge und Verbrechen schützt. Die Perversität schwindet sofort, wenn das Volk sieht, daß dem Terror zu Leibe gerückt, der Korruption Vernichtung angesagt und an der Stelle des Geheimnisses und der Lüge Offenheit und Wahrheit gesetzt werden. In derselben Stunde wird jeder Deutsche wieder zurechtgerückt, der Anständige wie der Unanständige, jeder wird die Handlung, die er gestern noch, weil sie heimlich bleibt, ungehindert vornahm oder unbeanstandet ließ, heute ablehnen und verurteilen, weil jener Anstand, dieser Verantwortung vor sich stehen sieht“¹⁸². Goer-

176 Ebd.

177 Ebd.

178 GRAF VON KROCKOW, *Eine Frage der Ehre* (wie Anm. 99), S. 12.

179 *Tagebuch Herlitz 1* (wie Anm. 10), S. 41f.

180 Ebd., S. 39.

181 Ebd., S. 40.

182 Carl-Friedrich GOERDELER, Brief an General Olbricht vom 17. Mai 1943, in: Christoph Städt, *Das Dritte Reich. Ein Lesebuch zur deutschen Geschichte 1933–1945*, München 1995, S. 266.

deler war sich sicher, „... daß ein Aufschrei der Empörung durch die Öffentlichkeit gehen werde, sobald ihm und seinen Freunden ‚nur vierundzwanzig Stunden lang‘ die Mikrophone zur Verfügung stünden und die Wahrheit über die Verbrechen des Regimes ungehindert verbreitet werden dürfe ...“¹⁸³. Goerdeler und der Widerstand setzten dabei in erster Linie auf Menschen wie Josef Herlitz, die sich ihre Werte erhalten hatten. Auch wenn die Rolle der katholische Kirche im Hinblick auf den Holocaust und die Bewertung des Weltkrieges weiterhin umstritten bleibt, kann man doch festhalten, dass katholisches Milieu und christlicher Glaube der völligen Gleichschaltung des gesellschaftlichen Lebens entgegenstanden und so den Erhalt einer inneren Einstellung begünstigten, die für den demokratischen Neubeginn nach 1945 nötig war. Man muss dies nicht für eine historische Leistung halten¹⁸⁴, da es sicherlich nicht bewusst angestrebt wurde. Vielmehr ging es der Amtskirche in erster Linie darum, ihre Strukturen zu erhalten. Die Leistung liegt vielmehr darin, dass sich die katholische Kirche „... von keinem ihrer Priester oder Laien distanziert [hat], der wegen aktiven Widerstands verurteilt und hingerichtet wurde, und ... niemals den aktiven Widerstand gegen Hitler in einer ihrer Verlautbarungen verurteilt [hat]“¹⁸⁵. Dies ermöglichte es den Männern und Frauen des aktiven Widerstands gegen Hitler, als Katholiken aus persönlichem Entschluss weiter zu gehen, als die Kirche ihnen befahl¹⁸⁶, und sorgte im Kleinen dafür, der Hoffnung auf einen echten Neuanfang einen Nährboden zu geben.

183 FEST, Staatsstreich (wie Anm. 174), S. 345f.

184 SCHWARZMÜLLER, Hauenstein gegen Hitler (wie Anm. 3), S. 158.

185 KÜRTEEN, Katholische Kirche (wie Anm. 55), S. 191f.

186 Ebd.